

Daniel Graña-Behrens

Piktographie und Erinnerung in der frühen Kolonialzeit am Beispiel von Cuauhtinchan, Puebla, Mexiko

1. Eroberung und kulturelles Erbe

Auf die spanische Eroberung Zentralmexikos 1519 folgte, dass die Einheimischen Teile ihrer kulturellen Grundlagen und ihrer Ordnung der Erinnerung verloren. So zerstörten die Spanier die indigene soziopolitische Organisationsstruktur, die Tempel, die Ritualobjekte, die Wahrsagebücher und sonstigen Schrift- und Bildzeugnisse und verboten die Makro-Zeremonien (Gruzinski 1991: 23f.). Hinzu kam der rasante Bevölkerungsschwund durch eingeschleppte Krankheiten aus Europa. Insbesondere konnten die indigenen Gemeinden gar nicht so viele ehemalige Funktionsträger ersetzen wie starben. Dennoch verschwanden nicht alle autochthonen kulturellen Ordnungsmuster, da über die Sprache und im Verborgenen kollektive Vorstellungen erhalten blieben, etwa bei den wenigen Überlebenden unter den einstmals bedeutendsten Funktionsträgern, bei den Priestern (*tlamatini*) und Adligen (Florescano 1987: 70; Johansson 2004: 29). Gleichwohl markiert so die spanische Kolonialzeit im 16. Jahrhundert einen Bruch mit der vorangegangenen Zeit. Im Folgenden wird nun gezeigt, dass dieser Bruch zugleich einen Wendepunkt in der Organisation der Erinnerung der Autochthonen bedeutete. Hierzu werden von Autochthonen aus Cuauhtinchan (Puebla) niedergeschriebene, frühkolonialzeitliche piktographische Dokumente (Bilderhandschriften oder Codices) analysiert, die einerseits ihre Geschichte und andererseits ihre im Zuge dieser gewonnenen historischen Rechte über Land dokumentieren. Denn der Neuuzuweisung von Land durch die Spanier folgte auch, dass die Indigenen ihr Landbesitztum neu definierten, allen voran gegenüber anderen autochthonen Gemeinschaften. Hierzu bedurfte es bei spanischen Kolonialgerichten vorzugsweise an "Bildern" ("pinturas"), d.h. eines schriftlich oder in Ermangelung dessen eines bildlich dokumentierten Nachweises von Landbesitz, so dass das Kopieren vorspanischer Bilderhandschriften und das Entstehen neuer Quellen aus autochthoner Hand immer sogleich strategisch angelegt war. Im Rahmen einer solchen Sicherung und Entstehung spielte die Organisation von Erinnerung selbst eine größere Rolle, so die These. Es soll gezeigt werden, dass gewisse Bilder und Themen in den Dokumenten der frühen Kolonialzeit aus Cuauhtinchan, die vordergründig der Bewahrung von Identität und Landbesitzansprüchen bzw. zur Darstellung einer solchen Geschichte dienten, selbst auf Bildern, jedoch abweichenden Inhalts, aus einem der wenigen erhaltenen vorspa-

nischen Codices beruhen. Es wird somit festgehalten, dass nicht nur die historischen Brüche zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit führen (Assmann, J. 1999: 35), sondern, dass die Transformation solcher Bilder ein aktiver Prozess ist, der über die Organisation von Erinnerung und unter Berücksichtigung der historischen Gegebenheiten gesteuert wird.

Im frühen kolonialzeitlichen Mexiko taten dies beide Parteien – Spanier und Einheimische – und nahmen sich damit zugleich in unterschiedlicher Weise der indianischen Vergangenheit an. Die spanischen Mönche etwa pressten die indianische Vergangenheit in eine neue Form kultureller Sinnstiftung. Ihr Ziel war es zunächst, den heidnischen Glauben der Einheimischen zu stigmatisieren und Eroberung und Missionierung zu rechtfertigen. Die Einheimischen begannen ihrerseits kurz nach der Eroberung, sich historisch zu rechtfertigen, indem sie ihrem Geschichtsbewusstsein folgend, nicht nur die Geschichte zur Bewahrung der eigenen Identität nutzten, sondern zugleich die Spanier, vor allem was den rechtmäßigen Anspruch über das Land anbelangte, belehrten (Glass 1975: 16). Dies geschah oftmals vor dem Hintergrund, dass viele Orte zwischen 1530 und 1550 aus ihren vormaligen politischen Verbänden herausgelöst, in *repúblicas de indios* (eine Form der Reduktion von Indigenen) umgewandelt und städtebildlich und verwaltungsmäßig nach spanischem Vorbild organisiert wurden. Hierzu gehörte aber auch das Anrecht auf ein Gemeindeland und auf eine eigene Regierung, ebenso wie die Verpflichtung zur Zahlung von Tribut an die spanische Krone bzw. den *encomendero*, wenn dieses Recht zuvor von der Krone an einen Spanier abgetreten worden war. Allem voran aber versuchten die Autochthonen, ihre alte oder neue Gemeinde als Hort kollektiver Identität und Autonomie gegenüber benachbarten autochthonen Gemeinden zu bewahren. So brachte nicht nur die spanische Kolonialpolitik soziale Veränderungen in den indianischen Gemeinden mit sich, sondern die indianischen Gemeinden und Adligen beteiligten sich selber an solchen Prozessen der Veränderung, indem sie die von den Spaniern eingeleiteten Veränderungen forcieren oder verlangsamen konnten (Martínez 1984: 185). Dies geschah auch so in Cuauhtinchan, einem Ort nahe der heutigen Stadt Puebla gelegen.

Hier entstanden sechs Dokumente in indianischer Bilderschrift zwischen 1532 und der Mitte des 16. Jahrhunderts. Zum einen ist dies die *Historia Tolteca-Chichimeca* (HTCH),¹ eine Form von Annalengeschichte auf europäischem Papier in lateinischer Schrift, jedoch auf Nahuatl geschrieben und ergänzt um Bilder in autochthoner Manier. Zum anderen sind es fünf großformatige Dokumente: die sogenannte *Mapa de*

1 Die HTCH befindet sich seit 1898 in der Pariser Nationalbibliothek und setzt sich aus drei Handschriften zusammen, die sowohl Originalmanuskripte als auch Kopien umfassen und aus der MPEAI (Kirchhoff et al. 1989: 8). Hier wird die Faksimileausgabe von Kirchhoff et al. (1989) benutzt.

Papel Europeo y Aforrado en el Indiano (MPEAI),² ein Dokument indianischen Stils auf europäischem Papier, das heute mit der HTCH zusammengebunden aufbewahrt wird, so wie die vier *Mapas de Cuauhtinchan* Nr. 1-4 (MC1-4).³ Als Beschreibstoff diente bei diesen vier *mapas* einheimisches Feigenbastpapier (*amatl*). Als Genre werden diese fünf Dokumente auch unter der Sammelbezeichnung „kartographische Geschichte“ geführt und nachfolgend verkürzt hier als „Karte“ bezeichnet.

Generell weisen die Bilderhandschriften des Typs Karte aus Cuauhtinchan eine räumliche Projektion auf, in die historische Ereignisse eingefügt sind. Außer einer durch topographische Elemente angedeuteten Region werden vereinzelt auch historische Personen, die Ursprungsgeschichte der Gruppe, zu der Cuauhtinchan gehört und für die Geschichte wichtige Rituale – etwa das Feuerbohren, als Zeichen, in die „Geschichte“ eingetreten zu sein – gezeigt. Solche Berichte über eine entfernte Vergangenheit dienten dazu, die autochthone Erinnerung wach zu halten (Leibsohn 1994: 166). Entsprechend waren die Informationen auch in einem leicht merkbaren Schema abgefasst (Burland 1960: 17). Allerdings sind die Abbildungen nur ein mnemotechnisches Hilfsmittel. Wie schon zur vorspanischen Zeit bedurfte es auch hier in der frühen kolonialen Zeit weiterhin der oralen Erzählung zur Vervollständigung der Geschichte (Reyes Garcia 1977: 11). Glücklicherweise entgingen viele dieser Dokumente der spanischen Zensur und Vernichtung, wohl aufgrund des vermutlich von den Spaniern als säkular eingestuften Informationsgehalts (Mundy 1996: 92). Inwiefern solche Karten bereits ein Genre aus vorspanischer Zeit oder eine kolonialzeitliche Erfindung zum Zwecke der Verteidigung von Land und Identität sind, bleibt offen (Boone 1973: 169; Duverger 1983: 67; Leibsohn 1994: 164; Miller 1991: 162; Reyes Garcia 1977: 19; Yoneda 1996: 58). Bislang werden diese Dokumente, in die vorspanische Tradition eingereiht, als der „Weg vom Widerstand zur Anpassung“ angesehen, der auf eine besondere indianische Strategie verweist, die zunächst nicht auf Adoption neuer Elemente, sondern auf die Restrukturierung der alten ausgelegt war (Gruzinski 1993: 36). Die Verteidigung der indianischen Angelegenheiten gegenüber den Spaniern verlangte jedoch nicht nur danach, eine indianische Geschichte zu erzählen, sondern diese glaubwürdig erscheinen zu lassen. Von daher wird vermutet, dass europäische Ansätze der Geschichtsschreibung und andere Darstellungsformen ebenso übernommen wurden (Gruzinski 1992: 107; Leibsohn 1993: 151). Da solche Karten jedoch oft der Tradierung von Landbesitzansprüchen und dem kulturellen Überlebenskampf dienen, reflektieren sie von vornherein das indigene Vorgehen um Bewahrung des „alten Wis-

2 Die Abkürzung MPEAI geht auf Lorenzo Boturini im 18. Jahrhundert zurück. Reyes Garcia (1977: 12), der dieses Dokument zusammen mit anderen indigenen Quellen aus der Region von Cuauhtinchan untersuchte, bezeichnet die Karte hingegen als *Mapa de los linderos de Cuauhtinchan y Totomiuacan*.

3 Die *Mapas de Cuauhtinchan* sind bei Yoneda (1981) abgedruckt.

sens” (Graña-Behrens 2008). Weil solche Karten von den Autochthonen (selbst heute noch) wie ein Schatz gehütet werden, kann man sie durchaus auch in jene Gruppe von Dokumenten einreihen, die Frances Karttunen (1998: 425ff.) als “heimliche literarische Tradition” (“covert literary tradition”) bezeichnet. Diesen stehen alphabetische Texte in spanischer Sprache oder in einer der einheimischen Sprachen, etwa Nahuatl, gegenüber, die sich mehr an der spanischen Kanzlei-praxis orientieren und von daher eher als “offene literarische Tradition” (“overt literary tradition”) bezeichnet werden. Entsprechend dieser Kategorisierung wäre die HTCH mit ihrem sowohl autochthonen Bildmaterial als auch einem lateinschriftlichen Text in Nahuatl sowohl der einen als auch der anderen literarischen Kategorie zuzuordnen. Zumindest handelt es sich bei den Bildern in dem Manuskript um Episoden, ähnlich wie sie aus den Karten bekannt sind, während der Text über die mündliche Erzählung der Bilder hinaus Informationen wiedergibt, die Protokollcharakter haben. Die Bilder in den vier Karten und in der HTCH aus Cuauhtinchan sind im strengen Sinne jedoch recht unterschiedlicher Art. Zum einen handelt es sich um Bilder im üblichen Sinne (z.B. ein Mensch, ein Baum usw.) und zum anderen um Bilder, die eine gewisse Schriftfunktion einnehmen (z.B. ein Haus und ein Adler als Toponym für Cuauhtinchan), die woanders von wenigen phonetischen Zusatzzeichen (z.B. “Zähne” für die Endung *-tzin*) einmal abgesehen, nicht zwangsläufig sprachgebunden erscheinen. Auch wenn im weitläufig definierten Sinne von Sprachgebundenheit es sich hierbei nicht um Schrift handelt, soll in Ermangelung einer anderen adäquaten Bezeichnung bei solchen Bildern dennoch von Bilderschrift gesprochen werden. Die Weiterverwendung einer solchen Bilderschrift in der frühen Kolonialzeit gilt auch als Indiz für eine indianische Kontinuität und wird auf den indianischen Hang zur bildlichen Darstellung und auf das spätere Interesse der Spanier an dieser zurückgeführt (Boone 1998a: 150, 192). Die Einführung und Verbreitung der Alphabetschrift unter den Einheimischen wird hingegen als Beginn der Zerstörung der kollektiven indianischen Erinnerung gedeutet (Johansson 2004: 29). Insbesondere die Umsetzung der Bilderschrift in Alphabetschrift wird als ein kultureller Verlust empfunden, da der “Sinnüberschuss” in Form von Farbe, Format, Bildlichkeit und Text, mit der die Bilderschrift operiert, unwiderruflich verloren geht (Gruzinski 1991: 41f.; Johansson 2001: 70f.). Solange also die Bilderschrift parallel zur Alphabetschrift existierte, wird auch kein Bruch mit der vorspanischen Zeit postuliert (Gruzinski 1993: 55). So wurden kulturelle Kontinuität und kultureller Wandel, d.h. historische Erneuerung, am Weitergebrauch von Bildlichkeit und an der Nutzung der Alphabetschrift festgemacht. Das mediale Kriterium rückte so in den Mittelpunkt der kulturhistorischen Bewertung der indigenen Strategie in der frühen Kolonialzeit und auch die Überführung einer Art von Erinnerung in eine andere war entsprechend an die Kommunikationsform gekoppelt. Folglich interessierte man sich vor allem für das indianische Denken nach dem Übergang von der Bilderschrift zur Alphabetschrift (Gruzinski 1991; Johansson 2004; León Portilla 1997; 1999). Weniger Beachtung

fand hingegen die Bilderschrift selbst für den nachfolgend behandelten indianischen Erinnerungsprozess.

2. Erinnerung und Produktion von Bildern

Die Erinnerung ist kein abstraktes oder physisches Gebilde, sondern ein dynamischer Prozess, der Gegenwart und Vergangenheit verbindet. Träger hierfür ist das individuelle Gedächtnis. Nach Maurice Halbwachs (1991: 4f.) wird durch die Erinnerung die Vergangenheit rekonstruiert bzw. reorganisiert, was beabsichtigte oder unbeabsichtigte Verfälschung und Irrtum mit einschließt. Jedoch geschieht die Erinnerung nicht willkürlich, sondern im kommunikativen Kontext der Tradierung von Erinnerungen (Normen, Lebensgeschichten usw.) und der Adressaten (Echterhoff/Saar 2002: 18). Die Transformation und Transmodulation von Vergangenheit als dynamischer und aktiver Prozess beschränkt sich aber nicht nur auf die Überlieferung von Inhalten, sondern umfasst auch die Übertragung selbst, d.h. die Form oder die Gestalt, wie überliefert wird. Walter Melion und Susanne Küchler (1991: 2f.) bezeichnen diese Beziehung zwischen Erinnerung und bildlicher Transmission als "Produktion von Bildern". Wenn die Übertragung von Bildern somit selbst eine Form der Erinnerung ist, dann unterliegt diese ebenso dem Kriterium der Schöpfung und Kommunikation. Dies kommt auch bei einem historischen Bruch zum Tragen, der dazu führt, eine unterschiedliche Strategie gegenüber der Vergangenheit einzunehmen. Hierbei wird das "entscheidende Ereignis" zum richtungsweisenden Vorgang zwischen Erinnern und Vergessen, so dass sich alles in ein Vorher und Nachher einteilt und die Gegenwart entsprechend einen Wendepunkt in der kollektiven Vorstellung markiert. Nach Cavalli (1997: 458ff.) lassen sich daraus drei "Muster eines kollektiven Gedächtnisses" ableiten.

Tabelle 1: Möglichkeiten der Erinnerungsarbeit

Muster	Bedeutung aus Sicht der Gegenwart	Umgang mit der Vergangenheit
1. "Nullpunkt"	Neuanfang	(vollständige) Verdrängung
2. "Wiederherstellung" bzw. „Re-Konstruktion“	(vollständige) Verdrängung	(Wieder)-Anknüpfung
3. "Erinnerungsarbeit"	Berücksichtigung, Aufarbeitung	Berücksichtigung, Aufarbeitung
4. "Re-Konstruktion" bzw. "Re-Organisation"	Neuanfang	Anknüpfung, Aufarbeitung

Die erste Möglichkeit stellt das "entscheidende Ereignis", den Neuanfang, in den Mittelpunkt der Erinnerungsarbeit und führt zur Verdrängung der Vergangenheit. Dies

wird von Cavalli als "Nullpunkt"-Muster bezeichnet. Das zweite Muster ist die Rekonstruktion oder das Wieder-Anknüpfen an die Vergangenheit, in dem das "entscheidende Ereignis" weitgehend ignoriert wird. Dies kommt einer Verdrängung gleich. Die dritte Form ist weniger präzise abgrenzbar, weil sie in der Absicht, eine stetige Aufarbeitung der Vergangenheit zu leisten, die Möglichkeit der Rekonstruktion und der Reorganisation kombiniert.

Diese drei Muster der Erinnerungsarbeit können noch um eine vierte Möglichkeit ergänzt werden. Es handelt sich um die Rekonstruktion bzw. Reorganisation der Vergangenheit im Sinne von Halbwachs, wenn das "Ereignis" gleichzeitig als Neuanfang bewertet und hierzu die Vergangenheit nicht wie im ersten Modell verdrängt, sondern berücksichtigt wird. Jan Assmann (1999: 78ff.) hatte in diesem Zusammenhang auf den sogenannten kontrapräsentischen Mythos verwiesen, bei dem eine Vergangenheit in der Erinnerung die Züge eines heroischen Zeitalters annimmt, um zugleich so einen Bruch zwischen einst und jetzt bewusst zu machen. Insbesondere kann ein solcher Mythos – so Assmann – unter den Bedingungen der Fremdherrschaft und Unterdrückung den Bruch mit der Vergangenheit verdeutlichen und zum Umsturz aufrufen, d.h. zu dem führen, was allgemein in der Ethnologie unter Messianismus oder Revitalisierung bekannt ist. Im Gegensatz zum kontrapräsentischen Mythos geht es im vierten Muster aber nicht ausschließlich um eine heroisch wahrgenommene Vergangenheit, sondern um eine gerade bewusste Aufarbeitung der Vergangenheit im Zuge der Akzeptanz der Gegenwart als Neuanfang oder Wendepunkt. In dieser Arbeit wird nun vermutet, dass das autochthone Denken zu Beginn der Kolonialzeit in Zentralmexiko weitgehend diesem vierten, hier als Rekonstruktion bzw. Reorganisation genannten Modell, entsprach.

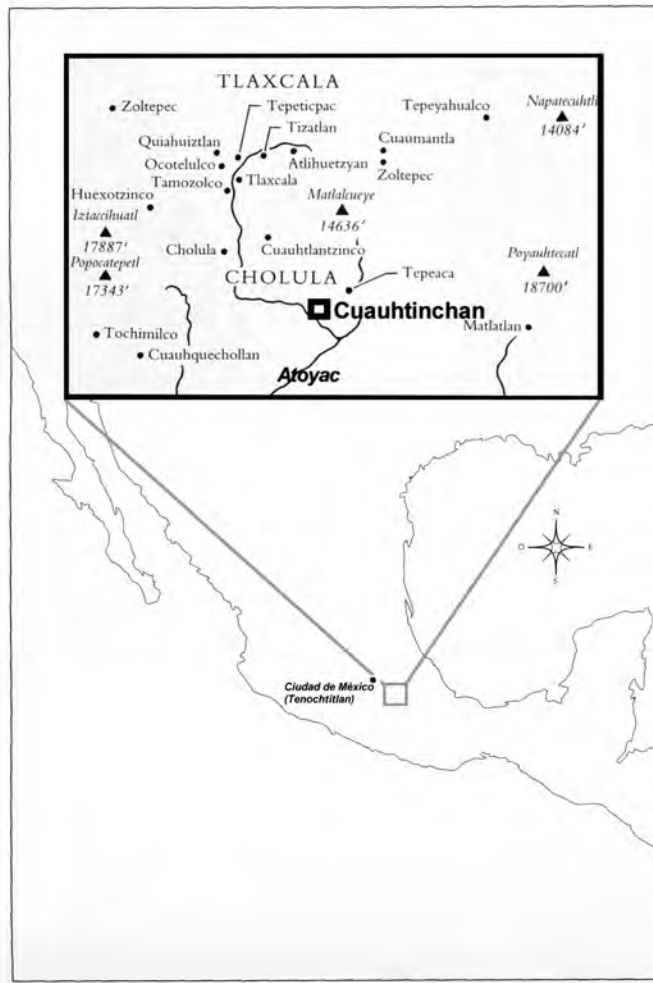
Die Möglichkeit Vergangenheit und Gegenwart mit Hilfe der Produktion von Bildern zusammenzuführen, ist auch für die Bewertung der Erinnerungsarbeit in den Dokumenten aus Cuauhtinchan von Bedeutung. Wie sehen die bildlichen Erinnerungen der Einheimischen an ihre Vergangenheit aus? Woher stammen diese Bilder? Inwiefern sind solche Bilder selbst ein Erzeugungsmodus von Vergangenheit? Die Hypothese lautet hier, dass die Bilderschrift kein hinreichendes Kriterium für Kontinuität sein kann, weil sie aufgrund der Erinnerungsarbeit selbst eine Transformation durchläuft im vorliegenden Fall, in dem vorspanische "Bilder", d.h. kosmische Narrative und "Rituale", zu Geschichtsbildern umfunktioniert wurden.

3. Cuauhtinchan und seine Piktographie

Die sechs Dokumente aus Cuauhtinchan berichten für die Zeit zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert von der Wanderung verschiedener Gruppen nach Cholollan, einem damals bedeutenden kultischen Ort in Zentralmexiko. Diese Gruppen werden unter dem Sammelbegriff "Chichimeca" geführt und zu ihnen zählen auch die später in Cuauhtinchan Siedelnden. Dort wurden sie von den Oberherrschern von Cholollan,

den Tolteca-Chichimeca, aufgrund ihrer militärischen Verdienste bei der Verteidigung des Ortes, zu rechtmäßigen Herrschern über Land und Leute im nahe gelegenen Cuauhtinchan gemacht (Reyes Garcia 1977: 10ff.). Fortan war Cuauhtinchan ein Stadtstaat (auf Nahuatl *altepetl*) innerhalb eines größeren Verbundes, dem weitere Gruppen der Chichimeca und die Tolteca-Chichimeca in der Region Cholollan-Tlaxcala angehörten. Im wirtschaftlichen und politischen Aufbau waren solche Stadtstaaten sich ähnelnde autonome Gemeinschaften (Karte 1).

Karte 1: Übersichtskarte zu der Region Cuauhtinchan



Quelle: Eigener Entwurf unter Verwendung der Karten nach González/Reyes (2002) und Brotherston (1995: 198).

Zwischen diesen herrschte entweder Krieg oder ökonomische und kulturelle Interaktion. In Zentralmexiko verfügten solche Stadtstaaten über einen königlichen Palast, mehrere Tempelpyramiden, einen Marktplatz und über ein dazugehöriges Gebiet, unterteilt in verschiedene Ländereien. Ein solcher Stadtstaat war zugleich der Amtssitz eines Herrschers (*tlatoani*) und er konnte in seiner Ausdehnung und von seiner Einwohnerzahl her stark variieren (Hodge 1984: 25; Smith 1996: 163). Über den vorspanischen Ort Cuauhtinchan ist aus archäologischer Sicht nur wenig bekannt. Die Kenntnisse beschränken sich weitgehend auf die Angaben in den oben genannten Quellen. Darin werden die Bewohner des Ortes als „Menschen aus Cuauhtinchan“ („Cuauhtinchantlaca“) bezeichnet. Damit ist, obwohl die genaue Zusammensetzung unbekannt ist, jedoch keine homogene Gruppe gemeint. Vielmehr beruht diese Selbstdefinition auf der Zugehörigkeit zum Stadtstaat (*altepetl*), da es wohl zu keiner Zeit eine andere, größere Form des politischen Zusammenhalts gab (Lockhart 1990: 99).

Bereits in den ersten drei Jahrzehnten der Kolonialzeit zwischen 1520 und 1557 ereigneten sich in Cuauhtinchan zahlreiche Veränderungen. Von der spanischen Krone zwei Schutzbeauftragten (*encomenderos*) unterstellt, mussten die Einheimischen diesen auch Tribut leisten. Ebenso hatte die von den Kolonialherren seit 1542 verordnete indianische Selbstverwaltung (*pueblo de indios*) begonnen, die alten Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu verändern. Dennoch gab es in der frühen Kolonialzeit mit Alonso de Castañeda noch einen indianischen Herrscher für Cuauhtinchan bzw. mit der sogenannten „Nauapan-Fraktion“, dessen Vorfahren dem Herrschaftshaus der Moquiuxca angehörten und dessen Familie auch als Besitzer der HTCH genannt wird (Reyes Garcia 1977: 10; Kirchhoff et al. 1989, Blatt 1v). Zwischen 1532 und 1553 führte er an spanischen Gerichten Prozesse um Land gegen die benachbarten Gruppen der Totomiuaque, die Tepeaca, aber auch gegen Gewährleute aus Cuauhtinchan selbst (Reyes Garcia 1977: 88ff.). Hierbei legte er auch die HTCH und die MPEAI als Dokumente vor. Bei diesen Prozessen ging es vor allem um die Rückgewinnung von Ländereien, die das Herrschaftshaus der Moquiuxca im Zuge der aztekischen Eroberung der Region im 14. und 15. Jahrhundert verloren hatte.

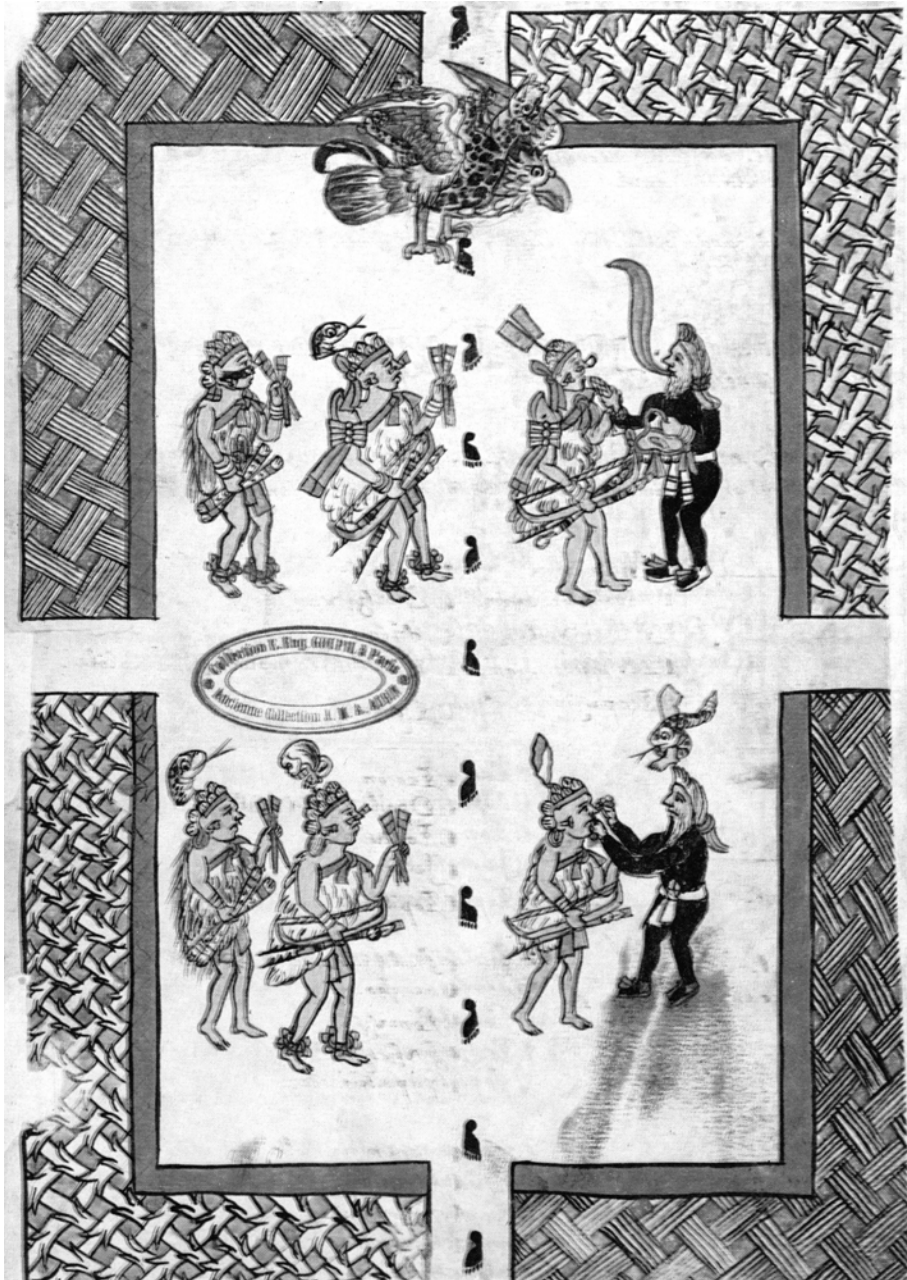
Bildlich und in Erzählform berichtet die HTCH (Folio 22-36v.) von der Ursprungsgeschichte jener Leute, die später in Cuauhtinchan siedelten und wie sie zu ihrer Macht kamen. Zunächst kamen sie als Jäger und Sammler, in Tierhäute gekleidet und mit Pfeil und Bogen ausgerüstet, aus einer Höhle („Chicomoztoc“) hervor. Hieran schloss sich eine wundersame Fastenzeit an, bei der sie sich auf einem Baum ausruhten und Nahrung und Flüssigkeit von einem Jaguar und einem Adler erhielten. Sie waren aus der Höhle hervorgekommen, weil sie von den Herrschenden des bedeutenden Kult- und Pilgerzentrums Cholollan nahe der heutigen Stadt Puebla gerufen worden waren, um bei der Verteidigung der Stadt gegen Eindringlinge behilflich zu sein. Als Lohn ihrer Arbeit wurden sie zu Herrschern über Cuauhtinchan und andere Orte in

der näheren Umgebung ernannt. Hierzu durchbohrten die Herren aus Cholollan den hilfreichen Anführern mit Hilfe eines Adler- und Jaguarknochens die Nase. Wie die Abkunft aus der Höhle (siehe Abbildung 3) wird auch diese Szene in der HTCH (Folio 24r) bildlich dargestellt (Abbildung 1). Dort ist zu sehen, wie in einem Raum oder Gebäude mit vier Eingängen die schwarz angemalten Herren von Cholollan den in Tierhäute Gekleideten die Nase als Zeichen herrschaftlicher Insignie mit einem Knochen durchbohren, während ein Adler und ein Jaguar über der Szene schweben. Bereits Karl Anton Nowotny (1961: 34) hatte darauf aufmerksam gemacht, dass eine ähnliche Nasendurchbohrung, jedoch in Form eines Bisses, zu dem ein jeweils auch abgebildeter Jaguar und Adler ansetzt, sich ebenso in einem vorspanischen Wahrsagebuch, dem *Codex Borgia*, dort auf Seite 44, im Zusammenhang mit dem Motiv einer vermeintlichen Nahrungsaufnahme wiederfindet (Abbildung 2). Die Ähnlichkeit der Szenen und Handlungen lässt nun vermuten, dass dem einheimischen Schreiber der HTCH in frühkolonialer Zeit entweder dieses oder ein ähnliches autochthones Wahrsagebuch vorlag bzw. er aus seiner Erinnerung heraus eine solche Szene erst wählte.

Was das vorspanische Wahrsagebuch betrifft, so enthält dieses außerdem Heirats- und Agrarprognosen und andere rituelle Szenen. Die genannte Szene im *Codex Borgia* gehört indes selbst zu einer Serie von Bildern auf den Seiten 29-47. Es wird angenommen, dass die verschiedenen, insgesamt über 18 Seiten verteilten Szenen inhaltlich zusammenhängen und sich auf Rituale beziehen. Auch wenn die genaue Bedeutung noch offen ist, verweisen einzelne Seiten auf Tempel und andere Bauwerke, die mitunter für einen Kult- oder Pilgerort sprechen könnten (Anders et al. 1993: 175ff.).⁴

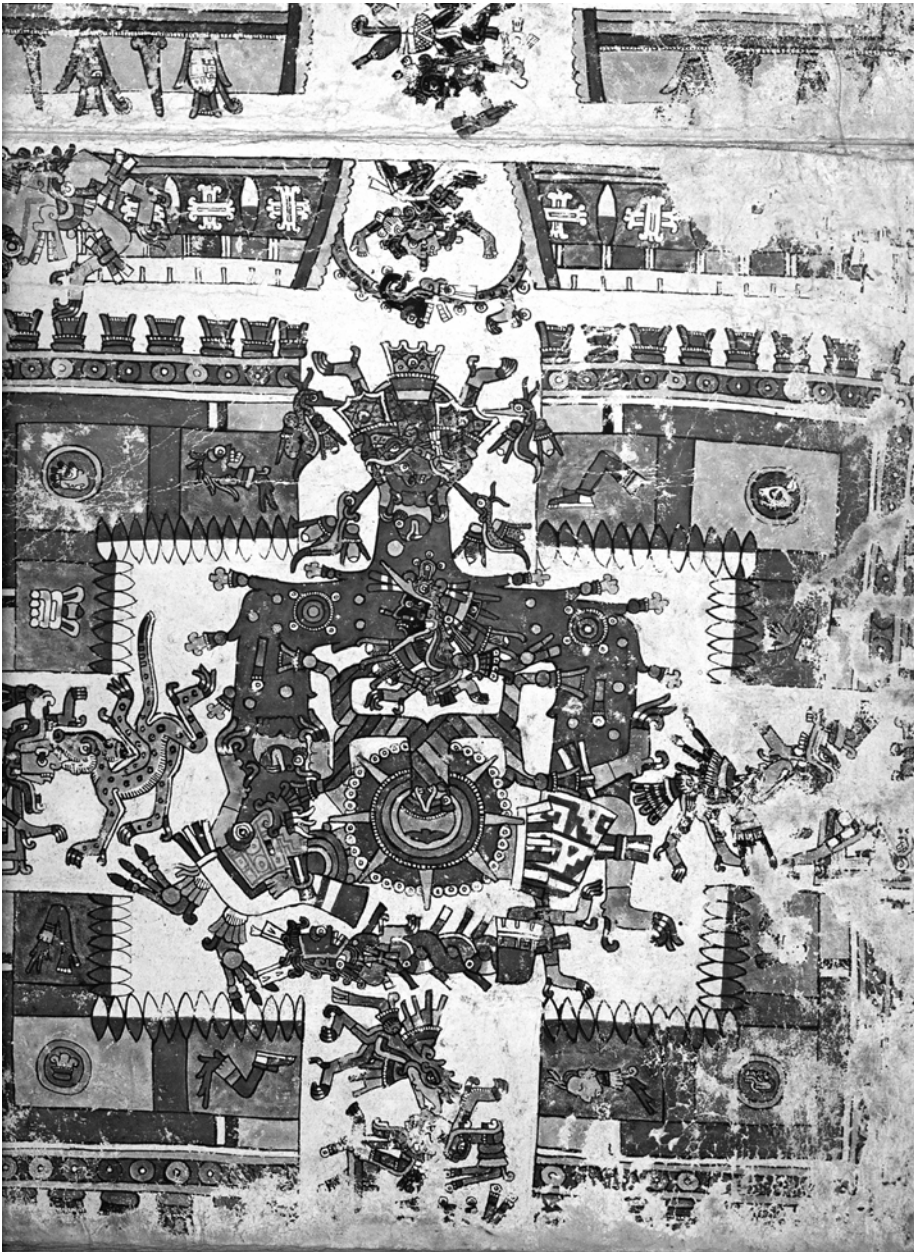
Aber nicht nur die Szene der Nasendurchbohrung aus der HTCH findet sich, wie Nowotny anmerkte, in abgewandelter Form im *Codex Borgia* wieder, sondern ebenso das Motiv der Herabkunft aus der Höhle und die Fastenzeit. So verweist die HTCH auf Blatt 16r auf eine wüstenartige, von Kakteen durchzogene Landschaft – wohl die nördliche Hemisphäre Mesoamerikas, aus der die Chichimeken kamen – und darunter auf eine Höhle mit sieben Kammern (Abbildung 3). Die Kammern stehen dabei für die Anzahl der Stämme der Tolteca-Chichimeca. Aus einer dieser Kammern kamen dann jene Leute, die später in Cuauhtinchan siedeln sollten, angedeutet durch die Fußspuren, die aus der Höhle herausführen. “Chicomoztoc”, wie diese Höhle auf Nahuatl genannt wird, galt aber nicht nur den später in Cuauhtinchan Siedelnden als Ursprungsort, sondern auch anderen Völkern Mesoamerikas (Benavente 1996: 126). Vor der Höhle fordern sowohl die in Tierhäute gekleideten Anführer als auch die schwarz bemalten Herren aus Cholollan alle Stämme auf, ihre Kammern, d.h. ihre Ur-Heimat, zu verlassen.

4 Eine andere Überlegung vermutet hinter der Serie von Abbildungen sogar eine kosmogonische Erzählung bzw. eine Schöpfungsgeschichte (Boone 2007: 173).

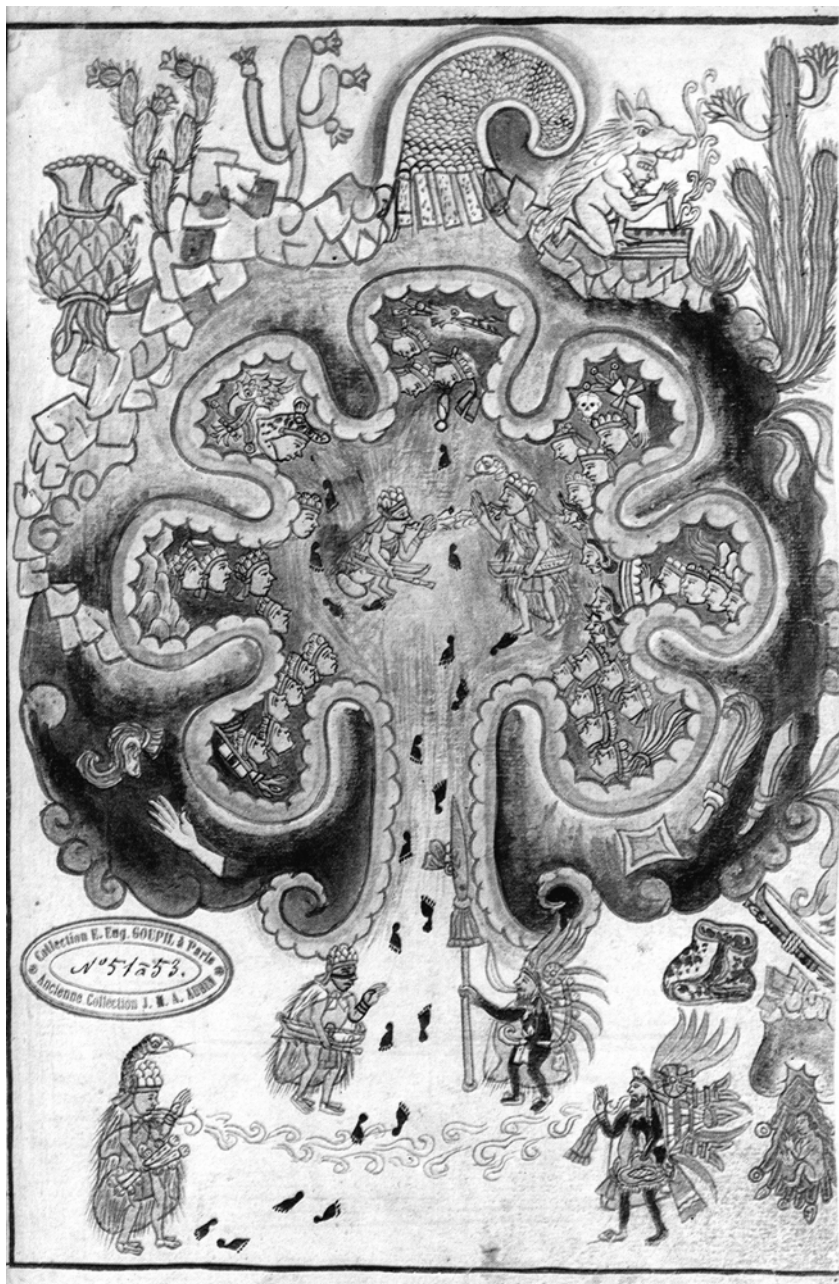
Abbildung 1: Nasenflügeldurchbohrung, HTCH, Folio 21r

Quelle: (Kirchhoff et al. 1989).

Abbildung 2: Nasenflügeldurchbohrung, *Codex Borgia* 44



Quelle: Anders et al. (1993).

Abbildung 3: *Chicomoztoc der Chichimeca*, HTCH, Folio 16r

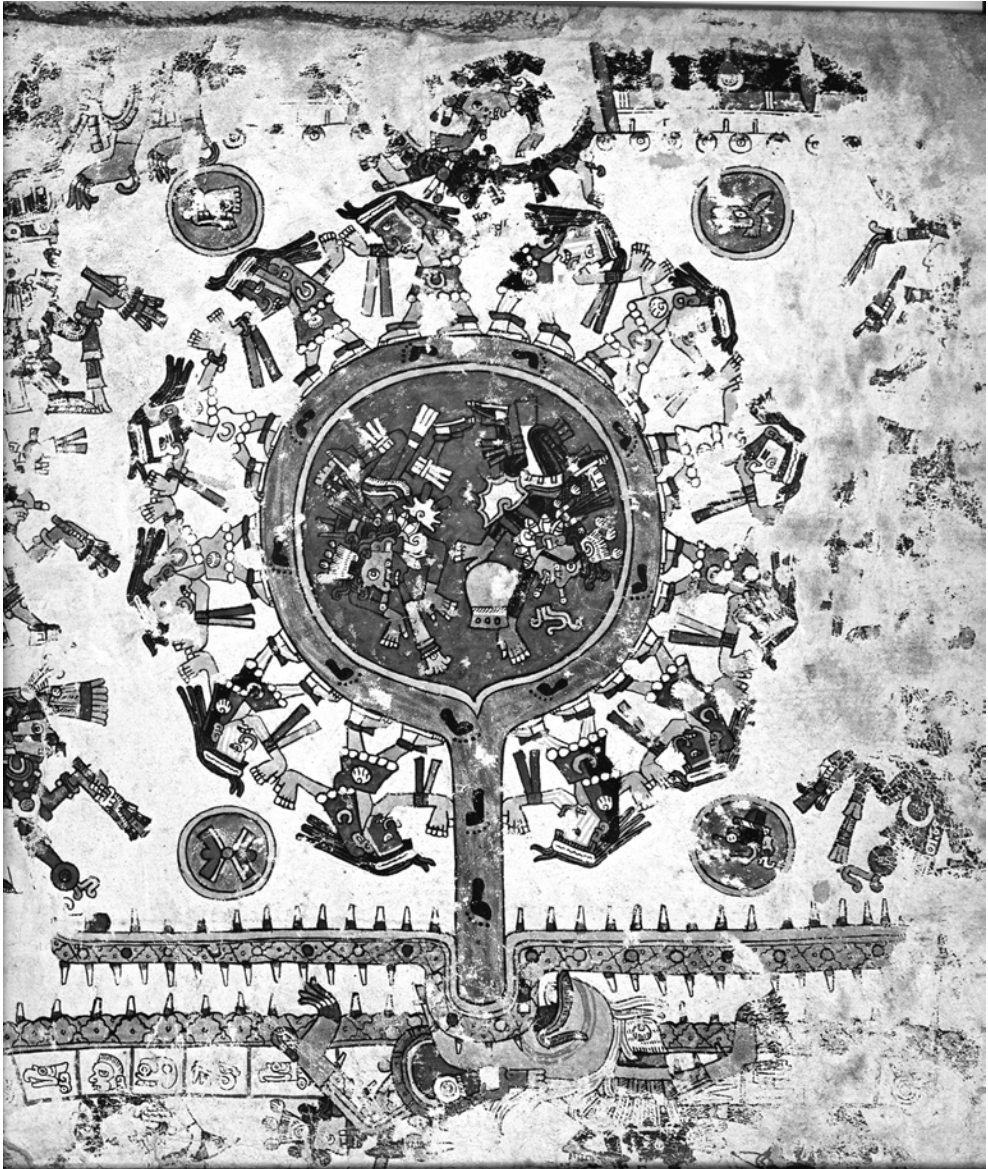
Quelle: Kirchhoff et al. (1989).

Abbildung 4: *Chicomoztoc* in der MC2



Quelle: Yoneda (1981).

Abbildung 5: Höhle im “Mixteca-Puebla-Stil”, *Codex Borgia* 39



Quelle: Anders et al. (1993).

So geschehen aßen die Hervorgekommenen, d.h. die später in Cuauhtinchan Siedelnden, fortan Mais – wie alle Menschen in Mesoamerika –, sprachen Nahuatl – wie alle

wichtigen ethnischen Gruppen Zentralmexikos – und durchliefen innerhalb kürzester Zeit einen rasanten Prozess der Zivilisierung. Gleich der HTCH auf Folio 24r zeigt auch die MC2 das Hervorkommen der einzelnen Völker, als ob sie nach unten abtauchen, etwas, was perspektivisch durchaus gewollt scheint (Abbildung 4). Unterhalb der Höhlenöffnung deutet ein strahlenförmiges Objekt auf Sonne oder Mond hin, was mit der Schilderung eines spanischen Chronisten korrespondiert, derzufolge Sonne und Mond aus einer Höhle kamen (Herrera 1945, I: 308).⁵

Das Pendant zu diesem Höhlenmotiv findet sich im *Codex Borgia* auf Seite 39. Allerdings wird hier weder eine Kakteenlandschaft gezeigt noch eine Höhle mit sieben Kammern. Dafür findet sich ein großer roter Kreis umgeben von einem blaugrünen Band, auf dem Fußspuren zu sehen sind, vergleichbar jenen in der Abbildung von der Höhle in der HTCH. In dem roten Kreis befinden sich zwei Gottheiten, Quetzalcoatl und Xochipilli, dargestellt respektiv in schwarzer und roter Gestalt (rechts-links), die gleich den Höhlenbewohnern nach unten stürzen. Dort befindet sich ein überdimensionierter, weit geöffneter Rachen, der die Erdgottheit (*tlaltecuhtli*) verkörpert (Abbildung 5). Möglicherweise weist diese Szene auf eine mythische Geburt hin, die beide Gottheiten in das Innere der Erde führt, dargestellt durch die Erdgottheit. Von daher könnte die Darstellung von nach unten abtauchenden Anführern in der MC2 weniger der fehlenden Raumperspektive geschuldet als gewollt sein, um so explizit die “Geburt der Stämme” aus der Höhle analog zur “Geburt der Götter” darzustellen. Im *Codex Borgia* werden die beiden Gottheiten zudem von zwölf Frauen begleitet, deren goldene Nasenverzierung in Halbmondform (*yacametztl*) verrät, dass es sich um die alte Göttin des Mondes und der Geburt (*Tlazolteotl*) handelt (Anders et al. 1993: 222; Reyes Garcia/Odena Güemes 1995: 257; Seler 1988, II: 41). Die nachfolgende Seite im Codex zeigt außerdem, wie Quetzalcoatl im Erdinneren neun “Herzen” aus der Sonne der Nacht herauschneidet, die stellvertretend für die neun Unterweltschichten gesehen werden (Boone 2007: 197ff.). Auch weitere episodische Rahmen sprechen für einen engen bildlichen Bezug zwischen den Dokumenten aus Cuauhtinchan und dem vorspanischen Wahrsagebuch. So etwa folgt auf die Episode vom Höhlenaufbruch und der Geburt von Sonne, Mond oder Venus in MC2 eine Feuerbohrung, die in Zentral-

5 Im *Codex Borgia* (Anders et al. 1993: 44, hier Abb. 2) wird einzig die Sonne strahlenförmig dargestellt, nicht der Mond. Dies gilt auch für aztekische Plastiken, etwa für den sogenannten “Sonnenstein”. An der besagten weiteren Stelle in der MC2 wird zwar die Sonne strahlenförmig dargestellt, daneben aber auch ein Mond in Form eines Kreises gezeigt, den gepunktete Linien in Abschnitte unterteilen (vgl. Reyes Garcia/Odena Güemes 1995: 255, Abb. 3). Auch wenn es sich bei dem strahlenförmigen Objekt unterhalb der Höhlendarstellung eher um eine Sonne handeln dürfte, ist eine Interpretation als Sonne und/oder Mond nicht ausgeschlossen, zumal noch Herrera (1945) auf einen solchen Zusammenhang verweist. Dies ließe sich auch damit erklären, dass der Mond als “Sonne der Nacht” gilt, d.h. dann nicht nur über gelbe Strahlen verfügt, sondern zugleich noch Schwarz gefärbt ist (vgl. Boone 2007: 197ff.).

mexiko in großem Stil alle 52 Jahre eine neue "historische Periode" einleitete und nach einem Menschenopfer verlangte. Auf der Karte ist zu sehen, wie aus dem Körper (vermutlich eines Geopferten heraus) das Neufener entzündet wird, während gleichzeitig ein Kaktus mit Pfeilen beschossen wird. Hier markiert die Feuerbohrung respektiv das Pfeilschießen den Beginn der eigentlichen Wanderschaft bzw. den Aufbruch der Chichimeken nach Cholollan. Eine ähnliche Szene dieser Art lässt sich auch aus der HTCH (Blatt 23r) belegen, die der Höhlenabkunft der Chichimeken allerdings nicht unmittelbar, sondern etwas später folgt. Auch hier wird nicht nur, nun mit Hilfe eines Holzstücks, ein Feuer gebohrt, sondern auch ein Kraut (*malinalli*) und ein Kaktus (*nopai*) mit brennenden Pfeilen beschossen. Im *Codex Borgia* endet die auf 18 großformatigen Abbildungen bzw. Ritualszenen festgehaltene Episode sogar mit einer Feuerbohrung. Eine weitere Parallele zwischen den bildlichen Szenen aus Cuauhtinchan und dem vorspanischen Codex besteht darin, dass auf die Höhlenabkunft in der HTCH (Folio 16v) ebenso ein Ort mit Ballspielplatz erscheint wie im *Codex Borgia* (Seite 40).

Wenngleich weitere Analysen aller 18 Abschnitte im *Codex Borgia* notwendig sind, lässt sich aus dem bislang Vorgestellten bereits erschließen, dass möglicherweise alle 18 Abschnitte im *Codex Borgia*, angefangen von der Abkunft von Quetzalcoatl und Xochipilli als möglicher Geburtsepos der Götter (Seite 39) bis zur Feuertdurchbohrung (Seite 46), den bildlichen Darstellungen in der HTCH und MC2 als Grundlage dienten. Zumindest dürften namentlich die Herabkunft aus einer Höhle, die Fastenzeit und die Nasendurchbohrung auf eine Szene aus einem vorspanischen Bilderhandbuch zurückgehen. Entsprechend legen die bildliche Ähnlichkeit und die Parallelen zwischen dem vorspanischen Wahrsagebuch und den frühen kolonialzeitlichen Dokumenten aus Cuauhtinchan nahe, dass die Einheimischen in der frühen Kolonialzeit aus "vorspanischen Ritualbildern", die eine kosmogonische Geschichte erzählen, Geschichtsbilder vom Stammesursprung schmiedeten oder anders ausgedrückt: Bilder über vorspanische Rituale wurden im Zuge der Erinnerungsarbeit in der frühen Kolonialzeit in Geschichtserzählung verarbeitet.

"Produktion von Bildern" als Form der Erinnerung bedeutet aber nicht einzig, frühere "Bilder" zu übernehmen und zu verändern, sondern damit auch vollkommen neue Bilder zu schaffen. Ein Beispiel dafür ist die bildliche Darstellung auf der ersten Seite der HTCH (Abbildung 6). In dem zuoberst angeordneten großen Rechteck sind zwei Figuren überproportioniert jeweils neben einem Toponym abgebildet. Es sind dies die beiden wichtigsten Anführer der Stämme, die aus "Chicomoztoc" herauskamen. Sie werden vollständig gezeigt und in traditioneller indianischer Manier dargestellt: in Tierhäute gekleidet und mit Pfeil und Bogen ausgestattet. Über ihrem Gesicht erscheint jeweils eine Hieroglyphe mit ihrem Namen. Zwei weitere Anführer anderer Stämme, mit denen sie ein Stück Geschichte gemeinsam haben und die auch eine Namenhieroglyphe tragen, sind hingegen nur miniaturisiert und in Form einer Büste wie-

Abbildung 6: Schöpfung neuer Bilder für die Annalengeschichte HTCH, Folio 2r



Quelle: Kirchhoff et al. (1989).

4. Orte als “Gedächtnis”

Die bildhafte Betonung bestimmter Sachverhalte in den kolonialzeitlichen Dokumenten aus Cuauhtinchan bezieht sich auch auf Orte von besonderer Bedeutung, wie zum Beispiel die Höhle “Chicomoztoc”. Aber die besondere Bedeutung solcher Orte liegt nicht einzig darin, dass sie bildlich größer dargestellt und bunter ausgemalt sind, sondern dass sie für eine besondere Erinnerung stehen, die wachgehalten werden soll. Sie fungieren als Gedächtnisträger (Assmann, A. 1999: 303ff.). Nach Pierre Nora (1998: 19) können Orte allmählich zu einem Gedächtnisort werden, wenn im Zuge des vollkommenen Zerfalls von Gewohnheiten bereits eine praxiskulturelle Kluft zwischen Gegenwart und Vergangenheit eingetreten ist. Dann handelt es sich um bewusst wachgehaltene Aspekte eines Gedächtnisses, das im Zuge eines historischen Wandels im Begriff ist, sich zu verlieren. Es sind Orte, die die Gesellschaft “künstlich und willentlich ausscheidet, aufrichtet, etabliert, konstruiert, dekretiert, unterhält”, sie dokumentieren die “Bräuche einer Gesellschaft ohne Brauchtum” (Nora 1998: 19). Diese Orte schließen demnach die klaffende Lücke zwischen dem “gelebten” Gedächtnis, das, was als Brauchtum im weitesten Sinne wahrgenommen wird und der Geschichte, der Kontemplation und Konstruktion von Vergangenheit. Inwiefern es sich bei den in den frühen kolonialzeitlichen Dokumenten aus Cuauhtinchan hervorgehobenen Orten bereits um “Gedächtnisorte” im Sinne Noras handelt, hängt davon ab, ob die Erinnerungsträger bereits in den ersten Jahrzehnten der Kolonialzeit eine solche Kluft verspürten oder nicht. In sprachlicher Hinsicht beschrieben die Einheimischen in den ersten 30 Jahren nach der spanischen Eroberung die “neue” Welt noch in denen eigenen Konzepten, indem sie etwa anstelle des Begriffs für “Pferd”, das es im alten Amerika nicht gab, das Nahuatl-Wort für “Hirsch” (*mazatl*) gebrauchten. Dies änderte sich allmählich erst nach 1550, indem neue Elemente absorbiert wurden. Hierzu zählt auch das spanische Lehnwort *caballo* für “Pferd”. Allgemein wurden spanische Konzeptionen von der indianischen Welt aber nicht vor 1640 absorbiert (Lockhart 1991: 12ff.). Erlauben es solche sprachlichen Befunde auch, einen Rückschluss auf die Erinnerungsarbeit der Einheimischen zu ziehen? Galten ihnen im 16. Jahrhundert dann ihre Orte noch als lebendige Tradition und weniger als Gedächtnisorte im Sinne Noras?

Orte, die metaphorisch gesehen ein Gedächtnis verkörpern, stabilisieren die Vergangenheit, da auf die Vergangenheit zu referieren bedeutet, dem sich öffnenden Raum eine Bedeutung zu geben (Assmann, A. 1998: 131; 1999: 289ff.). Manchen Orten kommt dann eine größere, anderen eine geringere Bedeutung zu. Daher kann selbst der freie oder unausgefüllte Platz in den Karten aus Cuauhtinchan eine Bedeutung besitzen, da er anscheinend signalisiert, was historisch bedeutungslos war (Leibsohn 1994: 175). Ein wichtiger Ort ist hingegen die Höhle “Chicomoztoc” (Abbildung 3 und 4). Als Ursprungsort der Leute aus Cuauhtinchan und anderer Völker Zentralmexikos markiert sie zugleich den Beginn der jeweiligen Ethnogenese und Geschichte.

Mit dem Ort verbunden ist das ursprüngliche Leben dieser Menschen, sozusagen ihre vorgeschichtliche Zeit, als sie kein Nahuatl sprachen, sich in Tierhäute kleideten, mit Pfeil und Bogen schossen und eigentlich noch keine Rituale ausübten (Reyes Garcia/Odena Güemes 1995: 227). Mit ihrer "Geburt", d.h. ihrem Hervorkommen aus der Höhle, waren sie jedoch auf einen Schlag wie verwandelt. Sie waren in der Lage, die Sprache der umliegenden, historisch bedeutsamen Nahuatl-Völker zu sprechen und pflegten bereits eigene Rituale. Die vorgeschichtliche Zeit zu verlassen bedeutete, ohne einen kulturellen Lernprozess in die Geschichte einzutreten.

Für die Leute aus Cuauhtinchan ist die Höhle gleichzeitig aber auch Kristallisationspunkt für viele andere Orte, mit denen sie assoziiert wird (Kirchhoff et al. 1989: 160, Fußnote 2). So etwa mit *Amaqueme*, dargestellt in Form von Papierstreifen unterhalb der Krümmung der Höhle in der HTCH (Abbildung 3). Gerade diese Assoziation von Orten, der metaphorische Verweis eines Ortes auf einen anderen, ist sicherlich ein Hinweis auf eine historische Konstruktion im Zuge von Erinnerung und Gestalten von Vergangenheit. Dies ist weder für Chicomoztoc noch für andere mesoamerikanische Ortskonzepte untersucht. Inwiefern der mythologische Ort Chicomoztoc ein realer Ort ist und wo dieser liegt, ist ungelöst, auch wenn es hierzu gewisse Vermutungen gibt (Kirchhoff et al. 1989: 132, Fußnote 1; Aguilar et al. 2005: 83). So geht eine rezente Annahme davon aus, dass sieben künstlich errichtete Kammern nicht unweit der heutigen Stadt Puebla jene Höhle "Chicomoztoc" repräsentieren, wie sie aus den Dokumenten von Cuauhtinchan bekannt ist (Aguilar et al. 2005: 71f.).

Abbildung 7: Cuauhtli Ychan, HTCH, Folio 32v-33r



Quelle: Kirchhoff et al. (1989)

Ein weiterer für das kollektive Gedächtnis wichtiger Ort ist Cuauhtinchan selbst. Dieser Ort liegt in der Nähe einer Gebirgsschlucht (Amozoc-Tepeaca). Sein moderner Ortsname leitet sich aus der ursprünglichen indianischen Bezeichnung *cuauhtli ychan*, „Haus des Adlers“ ab. In den frühen kolonialzeitlichen Dokumenten wird dieser Ortsname bildlich-ikonisch durch einen Adler vor einer Höhle in einer Gebirgsschlucht dargestellt (Abbildung 7). In der vermutlich ursprünglichen Form steht hingegen ein Adler vor dem Bildzeichen für „Haus“ für den Ortsnamen. Diese stereotypische Referenz findet sich sowohl in vorspanischen Codices (*Codex Vindobonensis*, Seite 39) als auch in frühen kolonialzeitlichen Abschriften bzw. Neufassungen aus indianischer Hand (*Codex Mendoza* Folio 42r, *Lienzo de Tlapiltepec*). Mit diesem Ort sind *per se* gleichsam die von den Herrschern von Cholollan autorisierte Herrschaft über Land und Leute und die seit der Gründung des Ortes in Verbindung stehenden Ereignisse gemeint.

Außer dieser bildhaft-ikonischen Darstellungsform wird der Ortsname Cuauhtinchan auch noch anders erinnert. In MC2 wird vor der Höhle nicht nur ein Adler, sondern auch, wenngleich etwas schwer zu erkennen, ein Jaguar gezeigt, sodass es sich hier wohl um einen Doppelnamen handelt (Abbildung 8). Ein solcher Doppelname findet sich zugleich im lateinschriftlichen Text der HTCH (§300). Dort wird der Ort mit *cuauhtli ocellotl ychan*, „Haus des Adlers (und) des Jaguars“ benannt. Werden Adler und Jaguar getrennt, so ergeben sich zwei Ortsnamen. Der eine, wie er aus indianischer Sicht für den gesamten Ort wahrgenommen wird und der zweite *ocellotl ychan*, „Haus des Jaguars“, als ergänzende Bezeichnung. Die längere Bezeichnung dürfte – so wird hier vermutet – darauf zurückzuführen sein, dass sich Cuauhtinchan in Wirklichkeit aus zwei Hälften (englisch *moieties*) zusammensetzte (Reyes Garcia 1977: 30). Die eine Hälfte bezeichnete sich als „Menschen von Cuauhtinchan“ („Cuauhtinchantlaca“) und wohnte oberhalb der Bergschlucht (*Tepecticpac*), die andere Hälfte nannte sich „Moquiuxca“ und residierte unterhalb des Berges (*Tepetitlan*). Hierbei stehen zugleich Adler und Jaguar ihrem Lebensraum entsprechend respektiv für oben und unten.

Abbildung 8: *Cuauhtli Ychan Oceltol Ychan*, MC2



Quelle: Yoneda (1981).

Unter den sieben “Stämmen”, die die Höhle von Chicomoztoc verließen, wird in der HTCH zunächst nur die Hälfte der “Cuauhtinchantlaca” genannt. Erst später wird in den Auflistungen der Stämme ein achter “Stamm” hinzugefügt. Es ist die Hälfte der Moquiuixca. Dies führte bereits zur Schlussfolgerung, dass sich die Moquiuixca als eine weniger prestigeträchtige Gruppe im Lichte der Vergangenheitsaufarbeitung versuchte hervorzutun (Reyes Garcia 1977: 30; Kirchhoff et al. 1989: 11). Gerade jener historisch weniger angesehenen Hälfte oder Gruppe entstammte der christianisierte indianische Herrscher von Cuauhtinchan in der frühen Kolonialzeit, Alonso de Castañeda, der als Besitzer der HTCH gilt. Zugleich wird über die bildliche Darstellung von Adler- und Jaguarhaus in MC2 deutlich, dass entgegen der bisherigen Annahme auch dieses Dokument den Moquiuixca, möglicherweise sogar Alonso de Castañeda, zuzurechnen ist.

Zwei weitere Hälften, die sich im Laufe der Zeit am Ort herauskristallisierten, werden hingegen in keinem einzigen Dokument aus Cuauhtinchan bildlich thematisiert. Es handelt sich um Hälften, die aus Heiratsallianzen mit auswärtigen Frauengruppen hervorgegangen sind (Nauapan, Pinome). Die eine Hälfte (Nauapan), zusammengesetzt aus den Moquiuixca und Cuauhtinchantlaca, heirateten irgendwann im 12. Jahrhundert Frauen aus Cholollan, die andere Hälfte (Pinome) holte sich Frauen aus einer weiter südlich gelegenen Region (Reyes Garcia 1977: 23; Reyes Garcia/Odena Güemes 1995: 248). Diese historischen Ereignisse sind einzig aus spanischen Gerichtsprozessakten bekannt, etwa aus dem *Manuscrito de 1553* (Reyes Garcia 1978: 80ff.). Vermutlich waren sie für den einheimischen Schreiber aus Cuauhtinchan, der die HTCH verfasste, von untergeordneter Bedeutung.

Wird nun bei der Gewichtung der Informationen aus Sicht der Erinnerungsarbeit die bildlich-ikonologische Darstellung der lateinschriftlichen Abfassung von Geschichte vorgezogen, dann dürfte die Bezeichnung “Adler- und Jaguarhaus” die ursprüngliche sozialpolitische Unterscheidung in Cuauhtinchan markieren. Sie verweist auch auf das verbreitete Konzept von Jaguar und Adler als militärischer Orden und Symbol in Zentralmexiko, denn in vorspanischer Zeit wurden bei der Eroberung von Wohnsitzen lokaler Gemeinschaften diese mit Hilfe bekannter Kriegssinnbilder wie “Haus des Adlers”, “Haus des Jaguars” sowie mit Schild- und Feldzeichen gekennzeichnet (Zantwijk 1992: 106). Demnach könnten die beiden Toponyme für Cuauhtinchan, das “Haus des Adlers” und “Haus des Jaguars”, selbst auf die auch später weiterhin verwendeten Kriegssinnbilder zurückgehen.

5. Zusammenfassung

Wie die bildlichen Darstellungen aus Cuauhtinchan zeigen, ist die Bilderschrift oder Piktographie kein Indiz für kulturhistorische Kontinuität. Aus Sicht der Erinnerung verdeutlicht die nachweisbare Variation in der bildlichen Verwendung vielmehr, dass

zwischen “Bildern, die aus der Vergangenheit übernommen wurden” (“Cuauhtinchan”), “vergangenen Bildern, die transformiert wurden” (“herrschaftliche Insignien”, “Chicomoztoc”) und “neu produzierten Bildern” (“Anführer als Büste”) zu unterscheiden ist. Im Zuge der Erinnerung werden so gesehen “Bilder” produziert, die das Vergangenheitsbild und die Gegenwart der Erinnerung prägen. Im Fall von Cuauhtinchan ist auch erkennbar, dass die “Produktion von Bildern” nicht vollkommen losgelöst von den vorspanischen Vorstellungen möglich ist. Am Beispiel der herrschaftlichen Insignien und von Chicomoztoc als Urheimat zeigt sich etwa, dass auf vorspanische Ritualbilder und kosmogonische Episoden zurückgegriffen wurde. Als Vorlage diente der *Codex Borgia* oder ein anderes vorspanisches Wahrsagebuch ähnlichen Inhalts. Insgesamt korrespondieren vor allem die Geschichte vom Stammesursprung der Chichimeca, wie sie in der HTCH und in MC2 gezeigt bzw. lateinschriftlich umschrieben werden, mit Abschnitten im vorspanischen *Codex Borgia*, die möglicherweise auf eine Schöpfungsgeschichte Bezug nehmen. Entsprechend ist die Bilderschrift in der HTCH von höchster historischer Relevanz und aus Sicht der Erinnerung ein wichtiger Informationsgeber, der erst jetzt zum Tragen kommt, nachdem das Augenmerk vormals zu sehr auf den lateinschriftlichen Text gelegt und die Bedeutung der Bilder herabgesetzt wurde (Kirchhoff et al. 1989: 9).

Die in den bildlichen und inhaltlichen Darstellungen enthaltenen “Fehler” oder “Ungenauigkeiten” sollten demnach ebenso nicht als Verlust an Erinnerung, sondern als Strategie der Verarbeitung von Vergangenheit gewertet werden. Die Weiterverwendung der Piktographie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dokumentiert so einerseits den indianischen Willen, an die Vergangenheit anzuknüpfen, andererseits dokumentieren die bildlichen Veränderungen aber auch, dass die Vergangenheit als “kulturhistorischer Vorgang” nicht einfach reproduziert wurde. Im Interesse der Gegenwart bemühte man sich vielmehr um eine Reorganisation. Kurz: Der Bruch zwischen vorspanischer Zeit und Kolonialzeit verlief mitten durch die Bilderschrift und über die “Produktion von Bildern”.

Literaturverzeichnis

- Aguilar, Manuel/Medina Jaen, Miguel/Tucker, Tim/Brady, James (2005): “Constructing Mythic Space: The Significance of a Chicomoztoc Complex at Acatzingo Viejo”. In: Brady, James/Prufer, Keith (Hrsg.): *In the Maw of the Earth Monster. Mesoamerican Ritual Cave Use*. Austin: University of Texas, S.69-87.
- Anders, Ferdinand/Jansen, Maarten/Reyes Garcia, Luis (1993): *Los templos del cielo y de la oscuridad. Oráculos y liturgia. Libro explicativo del llamado Códice Borgia*. México, D.F.: Sociedad Estatal Quinto Centenario (España)/Graz: Adakemische Druck- und Verlagsanstalt/México, D.F.: Fondo de Cultura Económico.

- Assmann, Aleida (1998): "Stabilisatoren der Erinnerung – Affekt, Symbol, Trauma". In: Rüsen, Jörn/Straub, Jürgen (Hrsg.): *Die dunkle Spur der Vergangenheit: Psychoanalytische Zugänge zum kulturellen Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.131-152.
- (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C. H. Beck.
- Assmann, Jan (1999): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C. H. Beck.
- Benavente, Toribio de [Motolinia] (1996): *Memoriales. Edición crítica, introducción, notas y apéndice de Nany Joe Dyer*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Boone, Elizabeth H. (1973): *Picture Writing from Ancient Southern Mexico. Mixtec Place Signs and Maps*. Norman: University of Oklahoma.
- (1996): "Manuscript Painting in Service of Imperial Strategy". In: Berdan, Frances (Hrsg.): *Aztec Imperial Strategies*. Washington, D.C.: Dumbarton Oaks, S.181-208.
- (1998a): "Pictorial Documents and Visual Thinking in Postconquest Mexico". In: Boone, Elizabeth H./Cummins, Tom (Hrsg.): *Native Traditions in the Postconquest World. A Symposium at Dumbarton Oaks, 2nd through 4th October 1992*. Washington, D.C.: Dumbarton Oaks Research Library and Collection, S. 149-199.
- (1998b): "Cartografía Azteca: Presentaciones de geografía, historia y comunidad". In: *Estudios de Cultura Nahuatl*, 28, S.17-38.
- (2007): *Cycles of Time and Meaning in the Mexican Books of Fate*. Austin: University of Texas.
- Broda, Johanna (1976): *Continuidad y cambio en la sociedad indígena de México después de la conquista: estructuras prehispánicas y coloniales*. Centre de Recherches Latino-Americaines. Nanterre: Université Paris.
- Brotherston, Gordon (1995): *1995 Painted Books From Mexico. Codices in UK Collections and the World They Represented*. London: British Museum.
- Burland, Charles (1960): "The Maps as a Vehicle of Mexican History". In: *Imago Mundi* 15, S. 11-18.
- Cavalli, Alessandro (1997): "Gedächtnis und Identität. Wie das Gedächtnis nach katastrophalen Ereignissen rekonstruiert wird". In: Müller, Klaus/Rüsen, Jörn (Hrsg.): *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien*. Reinbeck bei Hamburg: Rororo, S. 455-470.
- Duverger, Christian (1983): *El origen de los Aztecas*. México, D.F.: Grijalbo.
- Echterhoff, Gerald/Saar, Martin (2002): "Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Maurice Halbwachs und die Folgen". In: Echterhoff, Gerald/Saar, Martin (Hrsg.): *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*. Konstanz: UVK, S.13-36.
- Florescano, Enrique (1987): *Memoria Mexicana*. México, D.F.: Fondo de Cultura Económico.
- Glass, John (1975): "A Survey of native Middle American Pictorial Manuscripts". In: Cline, Howard (Hrsg.): *Handbook of Middle American Indians*. Vol. 14: *Guide to Ethnohistorical Sources. Part Three*. Austin: University of Texas, S. 3-80.
- Gonzalez-Hermosillo A., Francisco/Reyes García, Luis (2002): *El Códice de Cholula. La exaltación testimonial de un linaje de indio. Estudio, paleografía, traducción y notas*. México, D.F.: Instituto Nacional de Antropología e Historia & Gobierno del Estado de Puebla.

- Graña-Behrens (2008): "Indigene Kartographie und kolonialzeitliche Tradierung von Landbesitzansprüchen in Mexiko". In: Carstensen, Christian/Jauernig, S./Kammler, H./Kohl, K.H. (Hrsg.): *Transfer und Wiederaneignung von Wissen*. Berlin: Akademie Verlag, S. 331-348.
- Gruzinski, Serge (1991): *La colonización de lo imaginario. Sociedades indígenas y occidentalización en el México español. Siglos XVI-XVIII*. México, D.F.: Fondo de Cultura Económico.
- (1992): *Painting the Conquest. The Mexican Indians and the European Renaissance*. Paris: Flammarion.
- (1993): *The Conquest of Mexico. The Incorporation of Indian Society into the Western World 16th-18th Century*. Cambridge/Oxford: Polity.
- Halbwachs, Maurice (1991): *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Herrera, Antonio de (1945): *Historia general de los hechos de los castellanos en las islas y tierra firme del mar océano*. Madrid: Univ. Complutense de Madrid.
- Hodge, Mary G. (1984): *Aztec City-States. Memoirs of the Museum of Anthropology*. Vol. 18. Ann Arbor: University of Michigan.
- Johansson, Patrick K. (1993): *La palabra de los aztecas*. México, D.F.: Trillas.
- (2001): "La imagen en los códices nahuas: consideraciones semiológicas". In: *Estudios de Cultura Náhuatl*, 32, S. 69-124.
- (2004): *La palabra, la imagen y el manuscrito. Lecturas indígenas de un texto pictórico en el Siglo XVI*. México, D.F.: Universidad Nacional Autónoma de México.
- Karttunen, Frances (1998): "Indigenous Writing as a Vehicle of Postconquest Continuity and Change in Mesoamerica". In: Boone, Elizabeth/Cummins, Tom (Hrsg.): *Native Traditions in the Postconquest World. A Symposium at Dumbarton Oaks, 2nd through 4th October 1992*. Washington, D.C.: Dumbarton Oaks, S. 421-447.
- Kirchhoff, Paul/Odena Güemes, Lina/Reyes García, Luis (1989): *Historia Tolteca-Chichimeca*. México, D.F.: Fondo de Cultura Económico.
- Leibsohn, Dana (1993): The "Historia Tolteca-Chichimeca": Recollecting Identity in a Nahua. Ph.D., Manuscript. Los Angeles: University of California.
- (1994): "Primers for Memory: Cartographic Histories and Nahua Identity". In: Boone, Elizabeth/Mignolo, Walter (Hrsg.): *Writing Without Words. Alternative Literacies in Mesoamerica and the Andes*. Durham/London: Duke University, S. 161-187.
- León Portilla, Miguel (1997): "El binomio oralidad y códices en Mesoamérica". In: *Estudios de Cultura Náhuatl*, 27, S. 135-154.
- (1999): "De la oralidad y los códices a la 'Historia General'". In: *Estudios de Cultura Náhuatl*, 29, S. 65-141.
- Lockhart, James (1990): "Postconquest Nahua Society and Concepts Viewed Through Nahuatl Writings". In: *Estudios de Cultura Náhuatl*, 20, S. 91-116.
- (1991): *Nahuas and Spaniards. Postconquest Central Mexican History and Philology* (Nahuatl Studies Series Number 3). Stanford: Stanford University.
- Martínez, Hildeberto (1984): *Tepeacac en el siglo XVI: tenencia de la tierra y organización de un señorío*. México, D.F.: Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social.

- Melion, Walter/Küchler, Susanne (1991): "Introduction: Memory, Cognition, and Image Production". In: Küchler, Susanne/Melion, Walter (Hrsg.): *Images of Memory. On Remembering and Representation*. Washington/London: Smithsonian Institution, S. 1-46.
- Miller, Arthur G. (1991): "Transformation of Time and Space: Oaxaca, Mexico circa 1500-1700". In: Küchler, Susanne/Melion, Walter (Hrsg.): *Images of Memory. On Remembering and Representation*. Washington/London: Smithsonian Institution, S. 141-175.
- Mundy, Barbara (1996): *The Mapping of New Spain. Indigenous Cartography and the Maps of the Relaciones Geográficas*. Chicago/London: University of Chicago.
- (1998): "Mesoamerican Cartography". In: Woodward, David/Lewis, G. Malcolm (Hrsg.): *Cartography on the Traditional African, American, Arctic, Australian and Pacific Societies, History of Cartography*. Vol. 2, Book 3. Chicago: University of Chicago, S. 183-256.
- Nickel, Herbert (1996): "Kartographie, Landnahme und Vermessung im kolonialzeitlichen Mexiko (Neuspanien)". In: *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 22, 3-4, S. 421-488.
- Nora, Pierre (1998): *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Nowotny, Karl Anton (1961): *Tlacuilolli. Die mexikanischen Bilderhandschriften, Stil und Inhalt, mit einem Katalog der Codex-Borgia-Gruppe* (Monumenta Americana III). Berlin: Gebrüder Mann.
- Reyes Garcia, Luis (1977): *Cuauhtinchan del Siglo XII al XVI: Formación y desarrollo histórico de un señorío prehispánico*. Wiesbaden: Franz Steiner.
- (1978): *Documentos sobre tierras y señorío en Cuauhtinchan*. México, D.F.: Instituto Nacional de Antropología e Historia.
- Reyes Garcia, Luis/Odena Güemes, Lina (1995): "La zona del altiplano central en el Posclásico: la etapa chichimeca". In: Manzanilla, Linda/López Luján, Leonardo (Hrsg.): *Historia Antigua de México*. Vol. III: *El horizonte Posclásico y algunos aspectos intelectuales de las culturas mesoameriocanas*. México, D.F.: Instituto Nacional de Antropología e Historia, Universidad Nacional Autónoma de México/Miguel Ángel Porrúa, S. 225-264.
- Seler, Eduard (1988): *Comentarios al Códice Borgia*. 2 Bde. México, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Smith, Michael D. (1996): *The Aztecs*. Oxford/Cambridge: Blackwell.
- Zantwijk, Rudolf van (1992): "Chichimekische und Colhua-aztekische Gründungslegenden. Verschiedene Entstehungsgeschichten zweier unterschiedlicher mesoamerikanischer Bevölkerungsgruppen". In: *Indiana*, 12, S. 97-120.
- Yoneda, Keiko (1981): *Los mapas de Cuauhtinchan y la historia cartográfica prehispánica*. México, D.F.: Archivo General de la Nación.
- (1996): *Migraciones y conquistas: descifre global del Mapa de Cuauhtinchan núm. 3. Colección Científica. Serie Ethnohistoria*. México, D.F.: Instituto Nacional de Antropología e Historia.
- (2005): *Mapa de Cuauhtinchan núm. 2*. México, D.F. Miguel Ángel Porrúa/CIESAS.